

Ileana Sonnabend, Galeristin und Sammlerin in New York, beeinflusste weltweit die Kunstentwicklung der letzten fünfundsiebzig Jahre. Die 1914 geborene Rumänin über ihre Arbeit: „Alles entstand aus Überzeugung. Für mich war es immer ein wunderbar lohnendes Spiel!“



# Bilder einer Leidenschaft

**Unbestechliches Gefühl für Qualität zeichnet die Sammlung Sonnabend, New York, aus. Dritte Station ihrer Tournee: der Hamburger Bahnhof in Berlin**





Interview: Eva Karcher

**D**ie Tochter aus gebildetem, wohlhabendem rumänischem Haus, Ileana Sonnabend, hat in Paris und in New York Galeriegeschichte gemacht. In den sechziger Jahren setzte sie die Pop-art in Europa durch: seitdem entdeckt und fördert sie, neugierige Pionierin, junge avantgardistische Kunst. „Nebenbei“ wuchs ihre Sammlung – anschauliches Tagebuch einer lebenslangen Leidenschaft. Wir trafen Ileana Sonnabend in Berlin.

**PAN:** Wie fühlt man sich als eine der anerkannt wichtigsten Galeristinnen der Welt?

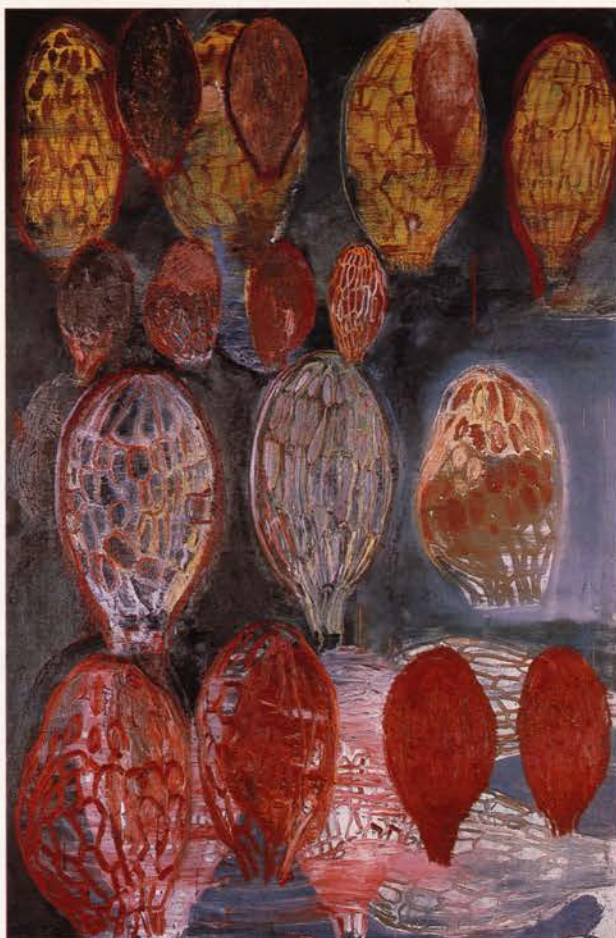
**I. S.:** Ich habe noch nie darüber nachgedacht, wie wichtig ich als Galeristin bin; ich bin einfach glücklich, das zu tun, was ich tue, von Kunst umgeben zu sein und die Künstler zu fördern, an die ich glaube.

**PAN:** Ihre ersten Jahre waren sicherlich ziemlich hart. Wie war es, sich als Frau in einer „Männerwelt“ zu behaupten?

**I. S.:** Ja, es war schwierig: Wenn man mit Werken arbeitet, die so neu und unerwartet für das Publikum sind, ist das mühsam; aber es ist auch sehr aufregend, trotz aller Widerstände Dinge zu zeigen, von denen man weiß, daß sie einmal sehr bedeutend sein werden.

**PAN:** Das wußten Sie von Anfang an?

**I. S.:** Ja. Ich habe großes Selbstvertrauen. Natürlich mache ich Fehler, aber das ist okay. Die Situation war damals, als ich anfing, anders, aber ich empfand sie nie als schwieriger nur deshalb, weil ich eine Frau bin. Außerdem hat mir mein Mann Michael von Anfang an bei diesem Abenteuer sehr geholfen. Er hat den Leuten die Werke erklärt und er hat einige Arbeiten für die Sammlung gekauft. Das Ganze war und ist ein „joint venture“ oder, besser gesagt, ein „joint adventure“ . . . Was die Position von Frauen im Berufsleben betrifft, so finde ich, daß sich das Verhältnis heute sogar umgekehrt hat: Heute macht man es Frauen leichter als Männern, eben weil sie Frauen sind. Ich finde das genauso problematisch wie die „frauenfeindliche“ Haltung von früher – die ich allerdings nie zu spüren bekommen habe. Ich habe als Amateur angefangen und bin immer noch Amateur. Alles entstand aus Begeisterung und aus Überzeugung. Nur das zählte. Für mich war es immer ein wunderbar lohnenswertes Spiel.



In den achtziger Jahren stellte Ileana Sonnabend die „Jungen Wilden“ zur Diskussion und verteidigte gleichzeitig die neue amerikanische Malerei. Sie vertrat etwa Carrol Dunham oder Terry Winters, dessen Gemälde „Lumen“ (Licht) von 1984 wir abbilden

**PAN:** Was, glauben Sie, macht einen Galeristen erfolgreich?

**I. S.:** Der Glaube an das, was man tut. Es gibt kein Geheimnis.

**PAN:** Was unterscheidet Ihrer Meinung nach den europäischen vom amerikanischen Kunstmarkt?

**I. S.:** In Amerika gibt es mehr von allem. Mehr Künstler, mehr Galerien,

mehr Sammler, mehr Geld, mehr Öffentlichkeit. Die Europäer sammeln meist eine Richtung, die Amerikaner sammeln programmloser, willkürlicher. Sie sind enthusiastischer als die Europäer, aber sie ändern ihre Meinung manchmal völlig abrupt, während die Europäer ihrem „Geschmack“ eher treu bleiben.



In den sechziger Jahren zeigten Ileana Sonnabend und ihr Mann in Paris zum ersten mal Werke des bis dahin völlig unbekannt Robert Rauschenberg. Sein Gemälde „Kite“ (Drachen) von 1963 muß als eine der Trophäen der Pop-Ära gelten

**PAN:** Haben Sie Ihre Sammlung systematisch aufgebaut?

**I. S.:** Nein, nein. Ich war ja schon mit einigen Künstlern, mit Rauschenberg zum Beispiel oder mit Warhol, Rosenquist und Lichtenstein, eng befreundet und mochte ihre Arbeiten sehr, also kaufte ich ein paar Werke. Ich habe diese und andere Künstler dann 1962 in

Paris, wo sie ja völlig unbekannt waren, ausgestellt. Einige der Künstler waren damals in den Staaten schon erfolgreich, hatten Galeristen. Für die wurde es oft zum Problem, mir die Shows nach Paris zu schicken, weil sie verkaufen konnten und ich nicht. Deshalb fragten sie mich, ob ich die Shows kaufen wollte. Und ich habe das getan. Ich habe

eine ganze Oldenburg-Show gekauft und vieles andere. Das war damals keine so gute Geldanlage, weil alles ja viel billiger war. Was ich nicht verkaufen konnte, habe ich behalten. Und zufällig waren das meistens die interessantesten Werke. So entstand meine Sammlung. (Sie lächelt verschmitzt.) Im Lauf der Jahre mußte ich immer wieder Arbeiten verkaufen, die mir gehörten, um zu überleben. Wir haben

## ICH WAR IMMER AMATEUR

ja mit einem sehr kleinen Kapital begonnen. In Paris hatten wir 1962 gerade 36 000 Dollar, und die sollten für mindestens fünf Jahre reichen . . .

**PAN:** Ihre Sammlung sieht sehr geschlossen, homogen aus . . .

**I. S.:** Ja, ich weiß. Aber es gibt so vieles, was ich vermisste und was ich nicht habe . . . Beuys zum Beispiel oder Artschwager oder Judd, von dem ich zu wenige Werke besitze. Und es gibt ganze Richtungen, die ich nicht gesammelt habe, wie etwa Hyperrealismus . . . Aber das hat mich nicht interessiert. Ich habe gesammelt, weil ich die Werke mochte und weil ich nicht wollte, daß sie Eigentum von Leuten werden, die sie weniger zu schätzen wissen würden als Michael und ich.

**PAN:** Es ist erstaunlich, daß es kein Werk von Beuys in Ihrer Sammlung gibt.

**I. S.:** Ich habe versucht, Joseph Beuys sehr früh in New York zu zeigen. Aber er wollte nicht. Vielleicht hatte er damals Angst vor den Staaten – vor dem krassen Gegensatz zwischen Europa und Amerika. Ich respektiere sein Werk. Es entspricht vielleicht nicht meiner eigenen Sensibilität für Kunst, aber natürlich hätte ich gerne eines der frühen Werke für meine Sammlung gehabt.

**PAN:** Gefällt Ihnen, wie Christos Joachimides Ihre Ausstellung präsentiert?

**I. S.:** Ja, sehr. Besonders gut fand ich, daß er sie chronologisch aufgebaut hat. Joachimides arbeitete mit Jean Louis Fromentin aus Bordeaux (1. Station der Ausstellung war das Centro de Arte Reina Sofia in Madrid; die zweite das C.A.P.C. Musée d'Art Contemporain de Bordeaux; Anm d. Red.) zusammen, der die Idee zur Ausstellung hatte. Als ich die Schau zum ersten mal in Spanien sah, war ich überrascht.



**PAN:** Wovon?

**I. S.:** Davon, wie stimmig sie wirkte. Ich hatte keine Ahnung, daß wir so viele Werke besitzen. Sie bietet wirklich ein Panorama der Entwicklung der Kunst der letzten zweieinhalb Jahrzehnte, dabei entstand sie ganz ungeplant!

**PAN:** Wie unterscheiden sich denn die jeweiligen Präsentationen voneinander?

**I. S.:** In verschiedenen Räumen sieht man die Werke plötzlich verschieden. Zum Beispiel sehen die Objekte von Giulio Paoloni hier besser aus als an den beiden anderen Orten, und auch die Arbeiten von Keith Sonnier wirken hier in Berlin am prägnantesten. Das gleiche Phänomen kenne ich nämlich aus meiner Arbeit. Wenn man die Werke aus den Studios in die Galerie bringt, verändern sie sich oft in erstaunlicher Weise.

**PAN:** Ist es dann nicht sehr schwierig, die Qualität eines Werkes zu erkennen?

**I. S.:** Nein, aber es ist spannend, immer andere Facetten zu entdecken.

**PAN:** Wo ist Ihre Sammlung in den USA untergebracht?

**I. S.:** Ein Teil im Baltimore Museum, einer im Princeton University Museum, einer in Boston im Museum of Fine Arts. Wenn diese Tournee beendet ist und die Ausstellung auch in den

## SAMMELN HEISST LEBEN

Staaten zu sehen war, wird sie für sieben Jahre im Massachusetts Museum of Modern Art in Williamstown untergebracht werden.

**PAN:** Wie sind Ihre Beziehungen zu den deutschen Galeristen und Sammlern?

**I. S.:** Sie wissen ja, letzten November erhielt ich in Köln auf der Messe den Art-Cologne-Preis. Zu meinen besten Freunden zählen Bernd und Hilla Becher, mit denen ich seit den siebziger Jahren zusammenarbeite. Kiefer habe ich nie gezeigt, obwohl ich ihn sehr gut finde. Es ergab sich keine Gelegenheit.

**PAN:** Was halten Sie von der Anselm-Kiefer-Euphorie in den USA?

**I. S.:** Oft erntet man nicht in dem Land, in dem man gesät hat: Kiefer besitzt einen wunderbaren Mythos und ein wunderbares Talent zum Malen. Vielleicht gibt es in Deutschland zuviel Konkurrenz für ihn, und natürlich haben die Deutschen größere Schwierigkeiten mit dem Mythos.

**PAN:** Gibt es manchmal einen Konflikt zwischen dem Sammeln und dem Handeln mit Kunst?

**I. S.:** Früher hatte ich Angst, daß die Sammler in mir eine Rivalin sehen. Das Gegenteil war der Fall. Es hat sie ermutigt, daß ich sammle.

**PAN:** Es gibt nicht viele Galeristen, die ebenfalls sammeln?

**I. S.:** Wenn ich anderen Galeristen einen Rat geben sollte, dann den, zu sammeln. Es erhöht das Vertrauen der privaten Sammler.

**PAN:** Werden Sie weitersammeln?

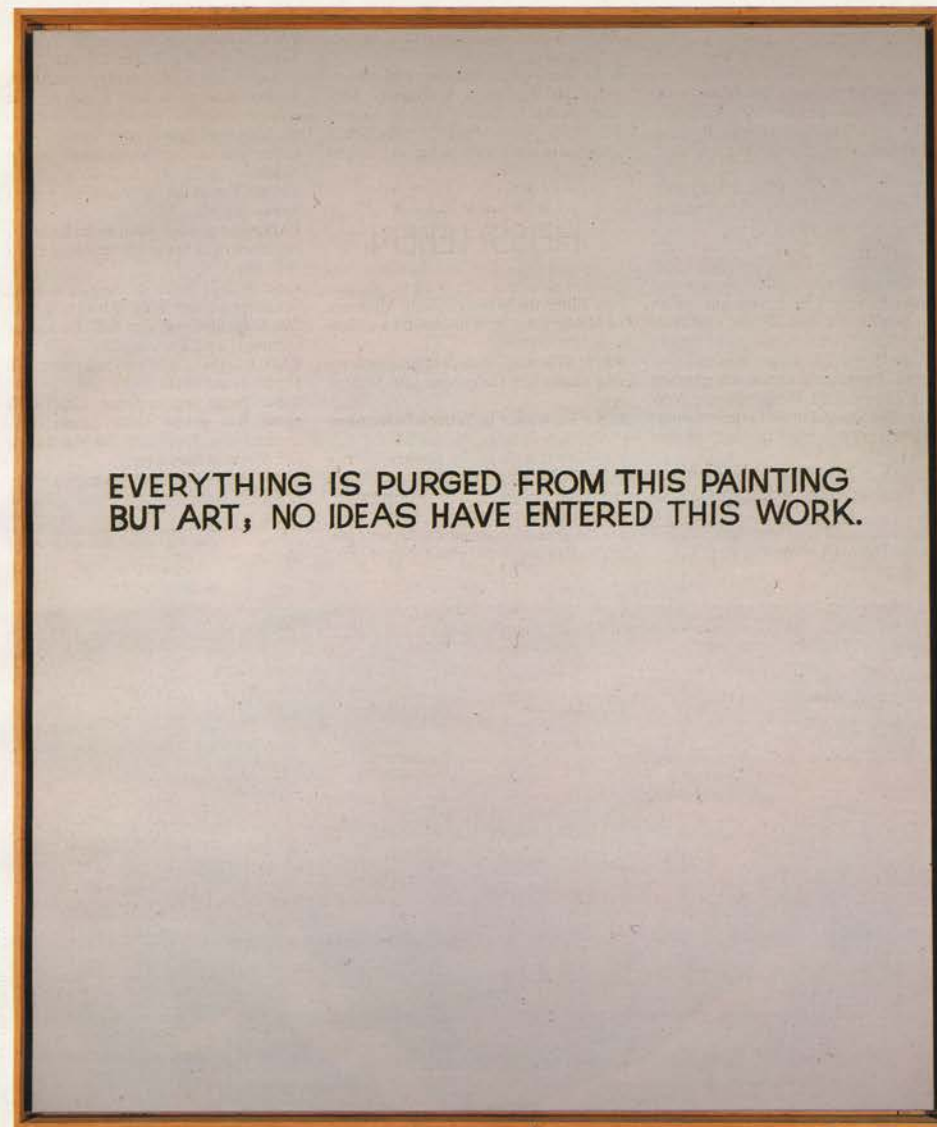
**I. S.:** Ich werde weiterleben – das ist dasselbe.

*Die Ausstellung im Hamburger Bahnhof in Berlin dauert bis zum 26. Februar*



Fotos: Zelin (5), Lena Belucci (1)

Minimalisten" unter sich. Von l. nach r.: Keith Sonnier, „Sheldeia“, 1969; Keith Sonnier, „sans titre“, 1967; Bruce Nauman, „My Name as Though is were Written...“, 1968; Keith Sonnier, „Double Loop“, 1968; Keith Sonnier, „Lite Square“, 1968



EVERYTHING IS PURGED FROM THIS PAINTING  
BUT ART, NO IDEAS HAVE ENTERED THIS WORK.

L'art pour l'art: „Alles ist aus diesem Gemälde getilgt außer der Kunst; keine Ideen sind in dieses Werk eingedrungen.“ John Baldessari, einer der radikalsten Vertreter der Concept-art, schuf das Bild zwischen 1966 und 1968